

Erscheint jeden Mittwoch.  
Preis jährlich 3 Rubel  
mit Übersendung.

# Alemens

Adresse: Саратовъ, католич. семинарія, I Крушинскому. oder: Саратовъ, типо-лит. Г. Х. Шельгорнъ и К<sup>о</sup>, д. Тилло, противъ театра.

**Inhalt.** Amtliche Nachrichten.—Der deutsche Katholikentag in Reisse.—Zu Wasser und zu Lande.—Wahrsagergeschichten.—Korrespondenz.—Aus Welt und Kirche.—Allerlei.—Ankündigung.—

Wir bitten, den „Alemens“ bestellen zu wollen.

## Amtliche Nachrichten.

7. September. Ernannt: Der weiland Vikar von Marienthal P. Johannes Köberlein zum Vikar an der Pfarrkirche in Kostom a. D.

9. September. Versetzt: Der Pfarrer von Sulz M. Th. Joseph Kessler als Pfarrer nach Kischinew. Gehaltzahlung vom 15. September an. Die zeitweilige Verwaltung der Pfarrei Sulz ist Pfarrer B. Greiner übertragen.

13. September. Entlassen: Gemäß seiner Bitte der Pfarrverweser von Marienthal P. R. Lorán. Marienthal wird von P. E. Dittler versehen.

## Der deutsche Katholikentag in Reisse.

zum sechshundvierzigsten Mal hatten sich die deutschen Katholiken heuer vom 28.—31. August in Reisse zusammengeschart, um über wichtige Fragen zu beraten und Anträge zu stellen. Diese Versammlungen sind von der größten Bedeutung; denn sie einigen die Katholiken und machen sie insolgedessen stark. Die diesjährige Versammlung hat der Hl. Vater durch ein eigenhändiges Schreiben ausgezeichnet, worin Er unter anderem sagt:

„Was Wir auf Grund vieler vorzüglicher Zeugnisse schon wußten, hat Uns das Schreiben von neuem bekräftigt, daß nämlich die Liebe zur Religion und zum Apostolischen Stuhle tief im Herzen der deutschen Katholiken wohnt. Wie sehr Wir Euer Volk lieben und auf das Wohl Eures Vaterlandes bedacht sind, haben Wir fortwährend in unserem Pontifikate bewiesen. Da es Uns bekannt ist, daß die von euch mit Weisheit und Beharrlichkeit alljährlich abgehaltenen Versammlungen die größten Vorteile zur Folge haben, so war es immer Unser Bestreben, ihnen Unseren Beifall zu spenden und an einem günstigen Erfolge durch Unsere Ermunterung mitzuwirken.“

Im nachfolgenden bringen wir nun einige Punkte, womit der Katholikentag in Reisse sich beschäftigt hat. Die Versammlung wurde am 28. August um 5 Uhr abends vom Präsidenten Dr. Spahn eröffnet. Die Katholikentage hätten den Zweck, sagte er, über die Rechte der Kirche zu beraten. Die Katholiken verlangten Freiheit der Kirche auch im Interesse des Staates; denn die Geschichte habe gezeigt, daß jeder Staat zerfalle, der die religiöse Grundlage aufgebe. (Lebhafter Beifall.)

Kardinal Kopp richtete folgende Ansprache an die Versammlung:

Wir haben hier in Reisse gleichsam einen Familientag der Katholiken Deutschlands. Bei der Wende des Jahrhunderts ist ein solcher von ganz besonderer Bedeutung. Es

rüstet sich jetzt die ganze katholische Welt, dem Gekreuzigten einen ganz besonderen Triumph zu bereiten. Lassen Sie uns das Bekenntnis der christlich-feindlichen Welt entgegenstellen, welches auf dem Obelisk vor dem Petersdom in Rom eingegraben ist: Christus lebt, Christus siegt, Christus herrscht. Aus demselben Grunde hat der Vater der katholischen Christenheit die Seinigen an das göttliche Herz Jesu gewiesen, damit sie von ihm ersehen: es möge die Fülle der göttlichen Barmherzigkeit ihm entströmen, um sich zu ergießen über die Menschheit. Redner kommt auf die Lage des Hl. Vaters zu sprechen und bemerkt, der Hl. Vater könne die ihm von Gott gesetzte Aufgabe nicht erfüllen, wenn er nicht völlige Unabhängigkeit und Freiheit besäße. Der Hl. Vater könne nicht der Unterthan einer weltlichen Macht sein, und darum werden auch alle treuen Katholiken diese Forderung immer wiederholen. Sie wird nicht einschlagen können. Die Freiheit des Papstes ist eine beschränkte, und auch der beste aufrichtigste Wille kann nicht gewährleisten, daß es nicht schlimmer mit dieser Beschränkung wird. Also volle Freiheit und Unabhängigkeit ist dem Papste notwendig, damit er seines heiligen Amtes walten und seine hohe Mission auf der Erde ausführen kann. Die Mission des Papstes aber umfaßt nicht allein die Sorge für die einzelnen, sondern die Sorge um die Völker und um die ganze Welt. Eine heiße Sehnsucht nach Völkerfrieden durchzieht die Herzen aller Menschen, und sie wird nicht wieder aus der Welt verschwinden, bis sie Erfüllung gefunden haben wird. Aber ein verhängnisvoller Irrtum ist es, den Völkerfrieden auf eine andere Grundlage stellen zu wollen als auf die Grundlage der Religion und den Weltfrieden herbeiführen zu wollen ohne die Mitwirkung des Papsttums. (Lebhafte Zustimmung.) Das Papsttum hat den größten moralischen Einfluß auf der ganzen Erde, es ist der berufene Schiedsrichter zwischen den Völkerfreitigkeiten, und darum betrachtet es der Papst als eines seiner hohen Ideale, diese Rolle einzunehmen — nicht aus Herrschsucht, sondern deshalb, weil er sich als Vertreter Christi, der der Welt den Frieden gebracht hat, als Friedensfürst fühlt. Große Aufgaben harren Ihrer. Mit hoher Freude und großen Erwartungen sehe ich Ihren Beratungen und Arbeiten entgegen. Aber es ist eine Heilswahrheit, daß der Mensch zwar sät und pflanzt, daß aber Gott sein Gedeihen geben muß. Und darum wollen wir unsere Augen zum Himmel erheben und den Segen und die Gnade des Himmels über dieselbe herabfließen. Ich glaube, euren Wünschen zu entsprechen, wenn ich mich jetzt erlicte, eure Arbeit einzusegnen mit dem Segen der Kirche. (Die Versammlung nimmt knieend den bischöflichen Segen entgegen.)

Du nicht als Beleidigung betrachten, denn heutzutage muß doch alles Seltene, Merkwürdige und Lobenswerte in der Presse erscheinen. Und ich glaube, das wäre für Dich und mich etwas Merkwürdiges, wenn das, was bei euch geschieht, in kaum einer Woche mir, der ich bis 2000 Werst von euch entfernt bin, bekannt wird.

Vor allem möchte ich Dich doch aufmerksam machen, daß Du, falls das von Marienthal Gehörte Grund haben sollte, nicht so unvorsichtig seist und es durch ein öffentliches Blatt mich wissen lässest, da so etwas geradezu eine Schande für Marienthal wäre. — Vorgefieri ging ich aus Langweile zu meinem Nachbarn L., der mir unter anderm mitteilte, er habe einen Brief von seinem Freunde K. aus Marienthal erhalten, und dabei fragte er mich, ob ich nicht Lust hätte, diesen Brief zu hören, da letzterer so manches Auffallende in sich schließe. Ich, ganz eingenommen für Marienthal, sagte mich natürlich nicht los, worauf L. zu lesen begann: „Lieber Freund, unsere Schulhäuser sind fast ganz fertig; nur der Färber und Glaser haben ihren Wiß noch anzubringen. Die Häuser sind dank unseren Bevollmächtigten prachtvoll gelungen. Marienthal wird wohl lange Zeit keinen Mangel an Schullokalen mehr fühlen. Die aufgeführten Schulhäuser sind je 9 Faden lang und 5 Faden breit. Die innere Einrichtung derselben ist, vom hygienischen Standpunkte betrachtet, vortrefflich. Jedes Haus hat ein Vorzimmer, ein Kabinett und drei Klassenzimmer; letztere entsprechen den strengsten Schulanforderungen in Bezug auf Höhe, Licht und Raum. 70 Kinder können ohne das geringste Gedränge in jede Klasse aufgenommen werden. Doch bei all der Schönheit unserer Schulhäuser wird dieses Jahr kaum Unterricht in denselben erteilt werden können; denn unsere gute Gemeinde vergaß damals, als man zum Baue der Häuser das nötige Kapital assignierte, daß auch geheime Gemächer und Gebäude zur Aufbewahrung des Brennmaterials bei den Schulhäusern erforderlich sind, und unterließ daher die Bestimmung des notwendigen Kapitals zu diesem Zwecke. Unsere Bevollmächtigten über den Bau der Schulen hielten sich nicht verpflichtet, wie so mancher der Gemeindeglieder glaubte, geheime Gemächer und Schoppen aufzuführen, da die bestimmte Summe ohne dies schon sehr beschränkt für ordentliche Schulhäuser war. (6000 Rubel für beide Schulhäuser.) Jetzt, nachdem man einsah, daß die obenerwähnten Gebäude ebenso notwendig sind wie die Schulhäuser selbst, forderte man die Gemeinde auf, eine Summe von 400 Rubel zu assignieren. Leider kam aber nach dreimaliger Gemeindeversammlung nichts zu stande. „Was, nochmal 400 Rubel bestimme! mir han genug bezahlt, do is nicks do!“ So ähnlich war das Urtheil fast aus allen Ecken. Ebenso geht es auch mit unserem Pastorate; es ist bereits fudaturt, wird wohl aber weiter nicht gebracht werden. Das assignierte Kapital (es waren 4500 Rbl.) ist verausgabt, und ein Ergänzungsbeschluß kommt nicht zu stande, wie es sich aus der dreimaligen Gemeindeversammlung erwiesen hat. „Das Paschatrat is so arg groß, die hette's klemmer könne baue, do här's gerecht — das Geld; mir bestimme nicks meh!“ So war die Verfügung der meisten Gemeindeglieder; ja, es gab solche Wißige, die meinten, man solle ein Zimmer für den Pater fertig machen und die übrigen im gegenwärtigen Zustand lassen. Gewiß, wenn nicht zum voraus bekannt gewesen wäre, daß das Pastorat eine Wohnung für drei Geistliche werden sollte, so hätte die Erwiderung „die hetten jo klemmer baue könne“ ihren guten Grund. Das ist aber nicht der Fall; allen wurde bei der ersten Gemeindeversammlung, die behufs Pastoratbaues stattfand, gründlichst auseinandergesetzt, daß Marienthal eine Wohnung für drei Geistliche zu besorgen hat, da in kurzer Zeit die Masse Menschen Marienthals einen dritten Geistlichen erfordert, worauf alle einstimmten. Jetzt wird das Pastorat nach Anschauung der meisten viel zu groß; natürlich weil es etwas anders wird, als das alte war, worin manche Zimmer am Tage als Saal und Arbeitszimmer, nachts dagegen als Schlafgemach dienten. Wer es jedoch mit Vernunft und Überlegung betrachtet, der wird kaum etwas Übriges an dem neuen Pastorate finden; denn es enthält für jeden Priester zwei Zimmer (ein Arbeits- und ein Schlafzimmer), einen allgemeinen Saal und ein Speisezimmer, — in allem also 8 Zimmer, das Vorzimmer nicht mitgerechnet. Gewiß ist es zu groß, wenn das Urtheil, daß ein Zimmer für einen Priester vollständig genügend ist, sich geltend macht. Ich weiß nicht, was von unserer Gemeinde zu halten ist. Wäre sie heimgesucht mit

einer Mißernte, so könnte man schließlich denken, Marienthal fürchtet sich, Schulden zu machen, um den Bau zu beendigen, was in diesem Falle auch nur Unsin ist; da ihr aber der liebe Gott eine reichliche Ernte bescherte, so ist ein solches Handeln von seiten der Gemeinde in einem anderen Grunde zu suchen. Sonst kann ich Dir wenig Interessantes etc.“ — Guter Valentin, zwei Tage nach dem Hören dieses Briefes dachte ich darüber nach, ob denn Marienthal zu solchen Handlungen fähig sein könnte. Nein, es will mir garnicht in den Kopf hinein, daß Marienthal so unklug handeln kann. Weder geistiger noch materieller Nutzen ist in der Handlungsweise der Gemeinde wahrzunehmen, falls der Sachverhalt so ist, wie H. K. an seinen Freund korrespondierte. Kaum wird sich ein Geistlicher finden, der in fremden Quartieren jahrelang sich herum-schleppen will wie eine Katze mit ihren Zungen. Wie leicht ist da zu erwarten, daß Marienthal, um in Geistesangelegenheiten Schutz zu suchen, sich dorthin wenden muß, wo man dem Geistlichen auch eine anständige Wohnung gönnt. So geht es auch, was die Schulen betrifft. Die größten Anforderungen, die seitens der Gemeinde beansprucht werden können (die Lehrer an diesen Schulen werden, wie mir aus sicheren Quellen bekannt, von dem Landschaftsamt besoldet,) sind bereits gethan; nur 300—400 Rubel wegen setzt man sich der Gefahr aus, die Kinder ohne jeglichen Unterricht zu lassen. Eine Schule ohne geheimes Gemach wird die Schulbehörde kaum zulassen; denn das hieße, die Kinder in dem Schullocale zu unterrichten und erziehen, außerhalb desselben hingegen der größten Anstöße preiszugeben, was gänzlich im Widerspruch steht. — Nein, ich kann es nicht glauben von Marienthal; der gute Freund meines H. K. Nachbarn hat meiner Meinung nach doch manche Hyperbel in seinem Briefe sich zu Schulden kommen lassen. Bester Valentin, von Dir erwarte ich gründlichen Aufschluß über die ganze Geschichte. Wenn ja alles so wäre, wie H. K. schrieb, wo wäre denn da der gesunde Verstand der Gemeindeglieder von Marienthal? Wo wäre da die Liebe zu ihren Kindern, denen sie vor Gott die christliche Erziehung und Heranbildung schuldig sind? Wo wäre da die Priesterachtung, die von unserem göttlichen Erlöser selbst mit den Worten: „Wer euch verachtet, verachtet mich!“ von einem jedem Christen streng verlangt?

Indem ich baldigst Antwort erwarte verbleibe ich mit Gruß

K—in, den  
25. August, 1899.

Dein  
ergebenster Freund  
Symphorian.

## Aus Welt und Kirche.

### a) Inland.

**Saratow.** Dem zur Verbannung verurteilten P. Alexander Belskewitsch aus Kowno ist als Aufenthaltsort Astrachan angewiesen, wo derselbe bereits angekommen ist.

— In der Kommission zur Verhütung der Pest hat eine Beratung über den Charakter der in Kolobowka aufgetauchten, jedoch bereits vollständig unterdrückten ansteckenden Krankheit stattgefunden, um diesbezüglich ein bestimmtes Urtheil zu fällen. Die Minderheit hält die Krankheit für die Beulenpest, die Mehrheit jedoch nicht. Infolgedessen wurde beschlossen, Spezialisten an Ort und Stelle zur genaueren Untersuchung der Krankheit zu schicken.

**Samara.** Es wurden Gerüchte verbreitet, daß in der Stadt Samara eine schwere Krankheit sehr ansteckenden Charakters herrsche. Von der Allerhöchst niedergesetzten Kommission zur Verhütung und Bekämpfung der Pest wird nun bekannt gemacht, daß in der Zeit vom 15. bis zum 26. August in der genannten Stadt thatsächlich acht Fälle eigenartiger Erkrankungen beobachtet wurden, die sich klinisch nicht ganz genau bestimmen ließen. Von den erwähnten 8 Fällen nahmen 4 einen unglücklichen Ausgang. Aus den vom Präsidenten der Kommission, Sr. Hoheit dem Prinzen Alexander Petrowitsch von Odenburg, welcher sich in Samara befand, eingegangenen Nachrichten, sowie aus den von den örtlichen Autoritäten erhaltenen Berichten ist indessen zu ersehen, daß die oben erwähnte Krankheit nichts Bedrohliches an sich hat. Neue Erkrankungsfälle sind nicht vorgekommen.

**Odesa.** Die heurige Mißernte im Odesaer Kreise beschäftigt gegenwärtig auch die Ärzte. Wie die „D. Ztg.“ berichtet, übertrifft die diesjährige Mißernte, laut Daten der Landschaftsärzte